Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne“ kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne“ 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents oder 65 Cents per Monat.
Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Office: 140 O. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 18 Juli 1888.

Liebestragödie.

In der Kirchenstadt Brooklyn ereignete sich dieser Tage eine Tragödie, deren Hergang auf den ersten Blick eine frappante Aehnlichkeit hatte mit den Umständen, unter welchen ebendaselbst vor Kurzem L. S. Weels von einem Einbrecher niedergeschossen wurde, die sich indeß thatsächlich als der Selbstmord eines Liebeskranken zu erweisen scheint.

Vor etwa Jahresfrist bezog Gilbert S. Phinney, ein junger Mann von 26 Jahren, welcher als Bremser in Diensten der „Union“-Hochbahngesellschaft stand, in der Wohnung seines Collegen DeWitt C. Carpenter ein Zimmer. Zwischen ihm und der 17jährigen Tochter Carpenters entspann sich ein Liebesverhältniß, dem der Vater des Mädchens indeß anscheinend opponirte. Die jungen Leute schienen sich dagegen einig zu sein und verbrachten ihre freie Zeit fast stets zusammen. Am Abend des 11. Juli spielten die Hausgenossen im Wohnzimmer Carpenters Karten. Gegen 11 Uhr gewahrten die Anwesenden, unter denen auch Carrie Carpenter sich befand, eine unerklärliche Aenderung in Phinney's Wesen. Er erhob sich plötzlich und verabschiedete sich. Seiner Geliebten, die ihn bis an die Treppe begleitete, theilte er mit, er habe eine Ahnung, daß während der Nacht sich etwas Schreckliches ereignen würde. Das Mädchen, ihre Mutter und Tante begaben sich eine halbe Stunde später zur Ruhe. Kurz vor 3 Uhr morgens fiel ein Pistolenschuß. Phinney stürzte, von Blut überströmt, aus seinem Zimmer und rief Carrie herbei, welcher ihrerseits die übrigen Hausbewohner alarmirte. Die Fenster des Vorderpalors waren fest verschlossen, aber die Hausthür, sowie die Vestibulthür standen offen. Man zündete eine Lampe an, gewahrte aber nichts Verdächtiges. Der junge Mann wurde auf ein Sopha gelegt und erklärte, daß er von einem Einbrecher in die Brust geschossen worden sei. Aus einer Wunde unterhalb des Herzens quoll Blut. Ein in der Nähe wohnender Arzt, sowie Polizisten wurden herbeigerufen und man requirirte eine Ambulanz, die den Patienten nach dem St. Mary's-Hospitale überführte, wo derselbe um 5 Uhr Nachmittags starb. Der Lauf, welchen die todtbringende Kugel genommen, schien nach Ansicht der Aerzte anzudeuten, daß von einem Selbstmorde kaum die Rede sein könne. Phinney erzählte kurz vor seinem Ableben:

„Ich wurde durch das Licht einer Blendlaterne geweckt, richtete mich im Bette auf und sah zwei Männer in meinem Zimmer. In Folge des undeutlichen Lichtscheines konnte ich nicht unterscheiden, ob die Einbrecher alt oder jung, groß oder klein, schwarz oder weiß waren. Einer der Eindringlinge trat, nachdem ich aus dem Bette gesprungen war, auf mich zu und forderte mein Geld. Meine Antwort, daß ich kein solches habe, veranlaßte ihn, sein Pistol auf mich anzulegen. Ich versetzte ihm einen Schlag auf den Arm und es kam zwischen uns Beiden zu einem Handgemenge. Ich wurde von meinem Gegner und seinem Complicen über den Schaukelstuhl geworfen, welcher umstürzte. Als ich mich wieder erhob, erhielt ich einen Schuß in die linke Seite.“

Phinney hatte mitgetheilt, daß ihm seine goldene Uhr und Kette, sowie $16 in Baargeld aus der im Schranke hängenden Weste und ferner ein Dutzend seidene Taschentücher, Onyx-Manchettenknöpfe und zwei goldene Busennadeln aus einem der Auszüge gestohlen worden seien. Der Revolver lag unter dem Bette; er war Kaliber 32 und zwei von von den acht Kammern waren leer. Eine plattgedrückte Kugel wurde auf dem Teppich unweit der in den Hausgang führenden Thür gefunden. Auf der entgegengesetzten Seite des Zimmers stand ein Mahagoni-Toilettentisch, dessen Kante von einer Kugel gestreift worden war, während auf demselben die Scherben von drei Gläsern lagen. Die Fenster waren unberührt geblieben und auch der Zustand der Thüren ließ nicht darauf schließen, daß „Einbrecher“ auf jenem Wege sich Eingang verschafft hatten. Dazu kam, daß in Phinney's Koffer ein anderer Revolver des nämlichen Kalibers und Patronen der entsprechenden Größe gefunden wurden. Obwohl das Nachbarhaus von dem Zimmer nur durch eine dünne Wand getrennt ist, hatten die Nachbarn, gleichwie die Familie Carpenter, von einem Kampfe, vom Fallen eines Stuhles 2c. nichts gehört, wohl aber waren sie durch den Pistolenschuß aufgeschreckt worden. Kurz, die Polizei, Superintendent Campbell nicht ausgeschlossen, gelangten zu der Ansicht, daß Phinney, da der Vater seiner Geliebten gegen seine eheliche Verbindung mit Carrie beharrlich protestirt hatte, aus Liebeskummer Selbstmord begangen habe. Die Detektives wurden gleichwohl angewiesen, auf die vermeintlichen Einbrecher, von denen indeß jegliche Beschreibung fehlt, sowie auf die angeblich gestohlenen Gegenstände zu fahnden.

Die Arbeit wurde ihnen indessen bald gespart, da Frau Carpenter sich schließlich herbeiließ, eine Angabe zu machen, welche die ganze Geschichte aufklärte. Sie theilte nämlich mit, daß der schwer verwundete Phinney ihr auf dem Todtenbette erzählte, daß er aus Liebeskummer Hand an sich gelegt habe, weil er ohne Carrie nicht leben könne. Am Dienstag Abend war der Selbstmordscandidat mit Carrie spazieren gegangen und hätte später seine Werthsachen bei Seite geschafft und Briefe an seine Verwandten in Maine geschrieben. Er gehörte etwa zwanzig Logen als Mitglied an, war für insgesammt etwa $50,000 in verschiedenen Orden versichert und war, trotz seiner Jugend, Meister v. St. einer Freimaurerloge.

Die Geschichte enthält zweifellos ein interessantes psychologisches Problem, dessen Lösung aber wohl nie ganz erfolgen wird, da Phinney das eigentliche Motiv seiner That jedenfalls nicht mitgetheilt hat.

Die Polizei erklärt den Selbstmord sehr einfach als die That eines überspannten Liebeskranken. Sie will wissen, daß Carries Eltern Erkundigungen nach dem Vorleben Phinneys eingezogen hatten, welche unbefriedigend ausgefallen waren; Phinney erfuhr dies und wurde darob traurig und schwermüthig.—Dem steht aber gegenüber, daß die Familie Carpenter den jungen Mann mit großer Freundlichkeit behandelte und ihm gestattete, stundenlange Spaziergänge mit der Tochter zu unternehmen, was jedenfalls nicht so aussieht, als sei man unerbittlich bezüglich einer Heirath der jungen Leute. Wäre Phinney ein entschlossener Mann gewesen, so würde er jedenfalls entweder mit Frl. Carpenter gebrochen haben oder er wäre zum ersten besten Pfarrer gegangen und hätte sich mit seiner Geliebten trauen lassen. Statt dessen beschloß er, sich umzubringen und er traf die umfassendsten Vorbereitungen, um seine Freunde und Nachbarn, sowie die Polizei über seine That zu täuschen. Er wünschte den Eindruck zu hinterlassen, daß er überfallen, beraubt und ermordet worden sei. Warum das? Was kann sein Motiv gewesen sein zur Erfindung der merkwürdigen Räubergeschichte? Wollte er die Auszahlung der Versicherungssummen an seine Angehörigen nicht gefährden? Scheute er sich einzugestehen, daß er sich einer Thorheit halber das Leben genommen? Weshalb hielt ihn aber dann diese Selbstkritik nicht von der That zurück?

Ein Mann-Weib.

Von Sioux City, Ia., aus wurde vor Kurzem Charles Miller wegen wiederholter Diebereien ins Zuchthaus geschickt.

Miller war vor fünf Jahren mit seiner angeblichen Frau, welche ihm geradezu auffallend ähnlich sah, aus Denver nach Sioux City gezogen und hatte dort in verschiedenen Geschäften, aber stets nur kurze Zeit auf demselben Platze, gearbeitet. Er war nüchtern, fleißig und bescheiden, fluchte nie, kaute keinen Tabak und galt als Musterjüngling. Abwechselnd arbeitete er mit seiner Frau während des Sommers mehrmals auf dem Lande, er verstand trotz dem besten Ackerknecht zu pflügen und seine bessere Hälfte stand ebenfalls bei der Arbeit im Freien „ihren Mann.“—Im Winter kehrte das Paar regelmäßig in die Stadt zurück. Hier hatte die „Familie Miller“ auch vor einiger Zeit ein außerehelich geborenes Kind adoptirt.

Am 26. März dieses Jahres entlieh Miller aus einem Leihstall ein Pferd nebst leichtem Gefährt, das er mit seiner Frau und dem angenommenen Kind bestieg und mit dem er dann, unter dem Versprechen, am Abend zurückzukehren, davon fuhr. Er kam aber weder an diesem Abend, noch an dem folgenden und die Polizei wurde schließlich hinter ihn hergehetzt, die ihn endlich, nach langer Jagd in Odabolt verhaftete und nach Sioux City zurückbrachte.

Drei Monate lang saß Miller in Untersuchungshaft. Das Gefängniß war überfüllt und er mußte wochenlang mit einem Mitgefangenen Zelle und Lagerstatt theilen.

Inzwischen hatte man in Sioux City die Entdeckung gemacht, daß in fast allen Geschäften, in welchen Miller gearbeitet hatte, bald nach seinem Fortgange Diebstähle vorgefallen waren und schließlich wurde man sich darüber klar, daß man es hier mit einem abgefeimten Gauner zu thun habe, der seit Jahren systematisch seine Arbeitgeber bestahl. Miller wurde zu längerer Zuchthausstrafe verurtheilt und nach Fort Madison, ins Staatszuchthaus, geschickt.

Als er hier in den gestreiften Anzug gesteckt werden sollte, bat er um die Erlaubniß, sich in einem besonderen Zimmer umkleiden zu dürfen. Eine solche Bitte war den Zuchthausbeamten neu und wurde von ihnen prompt abgeschlagen. Darauf gerieth Herr Miller in die größte Verlegenheit und gestand nach längerem Stocken und schamhaften Erröthen, daß er eigentlich — eine Frau sei, eine Angabe, welche der Zuchthausarzt als wahr bekräftigte.

Die Gefangene wurde darauf in andere Kleider gesteckt und in die Frauenabtheilung überführt. Der wahre Name der Gaunerin ist nicht bekannt; sie ist eine Deutsche, spricht nur mangelhaft englisch und ist etwa 30 Jahre alt. Man nimmt an, daß die als „Frau Miller“ bekannte Person ihre Schwester ist. Die beiden hatten, vor der Ueberführung der Verurtheilten in das Zuchthaus, eine lange Unterredung zusammen, seither ist von dem Aufenthalte der Frauensperson, die offenbar an den begangenen Diebstählen aktiv betheiligt war, nichts bekannt geworden.

Hiram Sibley.

In Rochester ist am 12. Juli Hiram Sibley, der Haupteigenthümer der weltbekannten Samenhandlung von Hiram Sibley & Co. gestorben. Sibley war ein sehr unternehmungslustiger Mann und machte vor einigen Jahren viel von sich reden, als er den Versuch der Herstellung einer überländischen Telegraphenverbindung mit Rußland über den Puget-Sund befürwortete. Obwohl über 81 Jahre alt, war Herr Sibley nie in seinem Leben ernstlich krank gewesen, bis er vor etwa zwei Wochen einen Schlaganfall erlitt, der seinen Tod herbeiführte.—

Hiram Sibley wurde am 6. Februar 1808 in North Adams, Mass., geboren. Als junger Mann erlernte er fünf verschiedene Handwerke. Er war einer der ersten Begründer des elektrischen Telegraphen und der erste Präsident der Western Union Co. Während der 16 Jahre, in denen er dieses Amt bekleidete, stieg die Zahl der Telegraphen-Bureaux von 132 auf 4000, und der Werth des Eigenthums von $220,000 auf $48,000,000. Seine Verbindung mit dem Unternehmen des elektrischen Telegraphen begann, als er auf Anrathen des Richters Henry R. Selden die Interessen der Eigenthümer des „House“-Patent kaufte und am 1. April 1851 die „New York & Mississippi Valley Printing Telegraph Co.“ gründete. Im Jahre 1854 pachtete diese Gesellschaft die Drähte der „Lake Erie Telegraph Co.“ Ezra Cornell hatte damals die Controlle über die „Erie & Michigan Telegraph Co.“, und nach langen Unterhandlungen wurden die beiden, von Herrn Sibley und Herrn Cornell controllirten Gesellschaften durch ein im März 1856 angenommenes Gesetz verschmolzen unter dem Namen „Western Union Telegraph Co.“

Herr Sibley unternahm auf eigene Faust, mit Unterstützung des Congresses, die Anlage einer Telegraphenlinie vom Atlantischen zum Stillen Ocean. Mit der „Overland Telegraph Co.“ in San Francisco zusammen gründete er am 15. November 1861 die „Pacific Telegraph Co.“ und die Telegraphenlinie von Ocean zu Ocean wurde eröffnet. Im März 1864 ging sie an die Western Union über.

Später betheiligte Sibley sich auch an Eisenbahn-Unternehmungen im Süden und Westen und erwarb auch bedeutende Antheile an Bauholz- und Salzgruben-Unternehmungen. In mehreren Staaten besaß er ausgedehnte Farmen. Der Nachlaß des Verstorbenen wird auf mehrere Millionen geschätzt.

Seebeben.

Die Mannschaft des britischen Dampfers „Tyrian“, welcher dieser Tage von Port Antonia in dem Hafen von New York ankam, hatte am zweiten Juli auf offener See ein sonderbares Abenteuer zu bestehen.

Kurz nach Mitternacht verließ Capitän Haigh die Commandobrücke und übergab dem 1. Officier McCarty die Führung. Die See war ruhig und der Himmel klar. Um 3½ Uhr wurde es stockfinster. Plötzlich und ohne Warnung wurde das Vordertheil des Schiffes hoch aus dem Wasser gehoben, und ehe man eigentlich wußte, was geschehen, war alles wieder ruhig. Etwa 19 Sekunden später wurde ein zweiter Stoß fühlbar und wurde die Schraube hoch in die Luft gehoben. Beim ersten Stoß warfen die Heizer ihre Schaufeln nieder und rannten nach den Leitern. Der zweite Stoß erfolgte, als der erste Mann auf Deck war. Alle glaubten, daß das Schiff auf einen Felsen gerannt sei. Als sich jetzt auch ein dritter Stoß fühlbar machte, wollten einige Matrosen die Rettungsboote losmachen, doch Officier McCarty rief ihnen zu, sie sollten sich nur beruhigen, die Sache habe nichts auf sich, es sei nur ein Erdbeben. Hierauf wurde Alles wieder ruhig, und es erfolgten keine weiteren Stöße.

Vom Inlande.

Cardinal Manning tritt am 15. Juli in sein achtzigstes Jahr. Er ist außerordentlich rüstig und steht im Sommer jeden Morgen um fünf Uhr auf.

Das Flanellhemd hat seinen siegreichen Einzug in den Bundessenat gehalten. Senator Edmunds von Vermont war der erste, der an einem sehr heißen Tage das leinene, weiße Hemd mit einem wollenen vertauschte.

James G. Blaine hat mit den Verlegern seines Werkes: „Zwanzig Jahre im Congreß“ einen Contrakt zur Herausgabe eines neuen Buches gemacht. Er will nämlich seine Reiseerlebnisse veröffentlichen und zwar in Briefform.

Eine Wittwe, Namens Alice McDaniel, hat vor Kurzem vor Richter Vinton in Lafayette, Ind., ihre Absicht zu erkennen gegeben, Bürger der Ver. Staaten werden zu wollen. Es ist dies das erste Mal, daß im Staate Indiana eine Frau um Erlangung des Bürgerrechts nachgesucht hat.

In Albany wohnt eine Frau, Namens Briggs, welche allmonatlich 48 Stunden auf dem Grabe ihres vor acht Jahren gestorbenen Gatten zubringt. Sie pflegt einen Korb mit Nahrungsmitteln mit zu nehmen und Nachts wickelt sie sich in wollene Decken, worauf sie sich auf dem Grabhügel zum Schlafen niederlegt. Während der Nachtstunden unterhält sie sich, so behauptet sie, mit ihrem Manne so deutlich, als ob derselbe noch am Leben sei.

Ein Papageien-Feind in New York hat an Mayor Hewitt ein Schreiben gerichtet, welches „A. W. Adams“ unterzeichnet ist und worin darüber geklagt wird, daß der Stadtrath seine Pflicht vernachlässige. Die Papageien, welche viele Bürger jetzt in ihren Fenstern hielten, seien durch ihr Gekreisch ein Gemeinschaden, und die Stadtväter sollten sofort eine Verordnung annehmen, wonach Besitzer von Papageien eine Licenz zu erwirken hätten. Die Licenzgebühr solle $100 betragen und zur Erhaltung der Irrenhäuser verwendet werden.

Eine recht gemüthliche Polizei scheint Brooklyn, N. Y., zu haben. Dieser Tage wurden dort zwei des Einbruchs verdächtige Kerle verhaftet und von zwei Polizisten in eine Zelle, die an den Gerichtssaal stößt, gebracht. Es war früh am Morgen und von den Gerichtsbeamten war kein einziger zugegen. Die Polizisten kümmerten sich nicht mehr um ihre Gefangenen, sondern gingen davon und ließen die Thür der Zelle unverschlossen. Die Arrestanten blieben nicht lange in der offenen Zelle, sondern gingen nach einiger Zeit, als sie Langeweile fühlten, in die anstoßende Wirthschaft und traktirten einander. Dann gingen sie langsamen Schrittes wieder in den Gerichtssaal zurück und begaben sich in ihre Zellen, als wäre gar nichts vorgefallen. Sie waren von der großen Nachsicht und der gemüthlichen Behandlung so erbaut, daß sie beschlossen, nicht zu entlaufen, sondern noch länger in so gemüthlicher Gesellschaft zu verweilen. Ein Versuch der Polizei, die Sache zu vertuschen, blieb erfolglos und eine Untersuchung ist eingeleitet.

Ein schlauer Neger in Georgia wußte es zu machen, daß er mit seiner Auserwählten von einem dortigen weißen Pastor unentgeltlich getraut wurde. Er kam mit seinem kohlenschwarzen Schatz zu einem angesehenen weißen Prediger und fragte diesen, wie viel er für die Trauung von Niggers fordere. „Drei Dollars!“ sagte der Prediger. „Wie viel für die Trauung Weißer?“ fragte der Schwarze. „Dafür erhalte ich in der Regel nicht weniger als fünf Dollars!“ belehrte ihn der Prediger. „Nun gut, dann trauen Sie uns wie Weiße!“ sagte der Neger, und der Pfarrer that es. Als er aber seine fünf Dollars haben wollte, verlangte der Neger, daß er vorher auch seine Frau küssen solle, wie er es mit weißen Neuvermählten zu halten pflege. Der Pfarrer wollte nicht, und nun erklärte der Neger: „Da Sie Ihr Wort, uns ganz wie Weiße zu trauen, nicht gehalten haben, so bekommen Sie jetzt gar nichts!“ Und den verblüfften Pastor mit leerer Hand stehen lassend, führte der Schwarze seine Angetraute von dannen.

Eine traurige Reisewares, welche mehrere Geschwister kürzlich nach Amerika gemacht haben. Auf dem Dampfer „Nordland“ fiel der siebenjährige Knabe Jacob Buchholz auf der Fahrt von Antwerpen nach New York die Treppe des Zwischendecks hinab und erlitt einen Beinbruch. Der Vater des Knaben wanderte vor einiger Zeit aus und fand in Wadsworth in Ohio in einem Bergwerke Beschäftigung. Vor Kurzem sandte er seiner Frau nach Deutschland Geld, damit sie mit ihren sechs Kindern, wovon das älteste 19 und das jüngste 3 Jahre zählte, gleichfalls nach Amerika komme. Kurz vor der Abfahrtszeit starb jedoch draußen die Frau im Wochenbett, während das Neugeborene am Leben blieb. Die Kinder traten dann unter Leitung des ältesten mit dem Säugling die Reise an, in Antwerpen jedoch starb auch dieser. Jakob wird mit seiner 13 Jahre alten Schwester Elise im Hospital auf Ward's Island bleiben, bis sein Bein wiederhergestellt ist, während die übrigen Geschwisten die Weiterreise von New York nach Ohio schon jetzt antraten.

Michael Bates, ein Farmer aus der Nähe von Kingsland, N. J., kam dieser Tage mit seinem Gefährt nach Newark, um aus einer dortigen Brauerei eine Fuhre Maische zu holen. Hierbei hatte er sich zu lange beim „Sternewirth“ aufgehalten und sich außerdem auch noch eine Flasche Schnaps auf den Heimweg mitgenommen. In der Gegend des alten Friedhofes an Washington und Belleville Ave. gesellte sich James Callinder und ein anderer Mann zu Bates, welche dessen Zustand sofort wahrnahmen, und ihn veranlaßten, die mitgenommene Flasche Branntwein mit ihnen zu leeren. Die Wirkung blieb nicht aus, Bates wurde bis zur Besinnungslosigkeit betrunken, und um sich einen „Joke“ zu machen, hoben ihn seine Freunde vom Wagen und legten ihn in eine auf dem Kirchhofe aufgeworfene Grube von etwa 2 Fuß Tiefe. Seinen Kopf freilassend, bedeckten sie den Unterkörper Bates' mit Erde und überließen ihn seinem Schicksal. Hierauf brachten die Burschen die Fuhre Maische nach der Farm des Bates, vorgebend, sie hätten das Fuhrwerk auf der Straße stehend gefunden. Frau Bates gerieth in Todesangst um das Schicksal ihres Gatten und begab sich mit den Burschen auf die Suche nach denselben. Diese führten die Frau in entgegengesetzter Richtung vom Kirchhof und kehrten endlich unverrichteter Sache wieder heim. Nachdem Bates seinen Rausch ausgeschlafen hatte und erwacht war, wunderte er sich nicht wenig über seine Umgebung von Grabsteinen und Kreuzen und über seine eigene Lage, doch gelang es ihm nach längerem Bemühen, sich aus dem Grabe zu befreien. Er kam endlich, nachdem er über fünf Stunden im Grabe gelegen und seine Glieder ganz steif geworden waren, in körperlich und geistig gebrochenem Zustande zu Hause an und gedenkt, nachdem er sich etwas erholt, eine Klage gegen Callinder und dessen Genossen anhängig zu machen.

Vom Auslande.

— 1000 Procent Zinsen pro Jahr bei dem Viehhandel auf dem Lande — diese Thatsache trat gelegentlich einer Verhandlung vor dem Schwurgericht in Cassel zu Tage. Interessant war dabei namentlich der Umstand, daß der Nehmer dieser unglaublichen Wucherzinsen sich nicht gescheut hatte, dies unverhüllt in seine Geschäftsbücher einzutragen. Der Handelsmann Ephraim Stein in Reichensachsen bei Eschwege stand mit dem Schafmeister Christoffel Schill in Oberode in Geschäftsverkehr; Stein kaufte und tauschte Vieh von Schill und gab ihm auch Baargeld auf Borg. Der Mann starb, und nun verklagte Stein die Ehefrau Schill auf eine Forderung von 443 M, die der Mann noch schuldig war. Die Frau bestritt diese Forderung und schwor ihre Unterschrift auf einem dem Gericht vorliegenden Schuldschein ab. Sie wurde nun, wegen Meineides angeklagt, vor das Schwurgericht gestellt. Stein wurde nun veranlaßt, durch seine Geschäftsbücher die Entstehung der Forderung nachzuweisen; dabei kamen denn recht interessante Sachen zu Tage. So stand im Hauptbuche zu lesen: „Ein scheckenhaftes Rindchen an Schill verkauft gleich 26 Thaler“ und dann an „Profession“ für übriges Geld 4 Thaler. Dann weiter las der Präsident aus dem Hauptbuche vor: „An Schill baar geliehen 10 Thaler, wenn innerhalb fünf Wochen nicht zurückgezahlt, sind 20 Thaler fällig.“ Ueber diese auffallende Buchung und die furchtbare Zinsenberechnung befragt, gab Stein an, es sei nur ins Buch geschrieben, um Schill abzuschrecken, „sie hätten die 10 Thaler „Profession“ doch nicht genommen.“ Darum befragt, ob der verstorbene Schill denn mit solch' ungeheuerlicher Verdoppelung der Schuld nach fünf Wochen (was pro Jahr 1000 Procent Zinsen mache) auch einverstanden gewesen sei, entgegnete Handelsmann Stein, „der Schill habe das Geld so nöthig gehabt und habe so gebettelt, der sei froh gewesen, wenn er nur Geld gekriegt habe, und hätte in die Bedingung eingewilligt; es sei nur zum Abschrecken gewesen, sie hätten die anderen 10 Thaler doch nicht genommen.“ Auf die Bemerkung des Vertheidigers, „falls es nur zum Abschrecken gewesen, dann hätten Sie es ja nicht in's Buch zu schreiben brauchen,“ blieb Stein die Antwort schuldig. Aus den Büchern ergab sich auch, daß die Forderung an Schill nur 384 M. und nicht 443 M. war, was Stein damit erklärte, „die Zinsen seien noch nicht zugeschrieben worden.“ Diese auffallenden Buchungen wirkten denn auch mit, daß die Angeklagte von den Geschworenen wegen Meineids freigesprochen und nur wegen fahrlässigen Falscheides zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde.

— Aus dem englischen Highlife. Aus London wird geschrieben: Die aristokratischen Agrarier sind pekuniär arg in's Gedränge gerathen. Der Herzog von Sutherland, der in Schottland und England gewaltige Ländereien besitzt, hat sich genöthigt gesehen, mehrere seiner Landschlösser zu schließen, um die laufenden Ausgaben einzuschränken. In der letzten Zeit lebt er auf seiner Yacht „Sans Peur“, wo er wenig Geld ausgeben muß; trotzdem hat er Auftrag ertheilt, seinen Palast in London, Stafford House, zu verkaufen. Auch Lord Granville hat sein Palais in Carlton House Terrace an die Herren Cristobal und Adrien de Muriette verkaufen müssen. Lord Cadogan hat sein in der nämlichen Nachbarschaft gelegenes Hotel an Herrn Pannuere Gordon verkauft, der sich als Stockbroker ein bedeutendes Vermögen erworben. Der Herzog von Leinster ist nicht so glücklich gewesen, denn sein Haus sowie das anstoßende Palais des Lord Pembroke haben noch keinen Käufer gefunden, obschon sie schon lange im Markte sind. Auch C. Marjoribanks Palais in Piccadilly ist bis jetzt ohne Angebot. Lord Derby, dessen Einkommen nach Hunderttausenden Pfund zählt, wird ebenfalls, wohl blos des Beispiels wegen, sein historisches Landschloß bei Ephom veräußern. — Der bevorstehende Prozeß wegen Bruch des Eheverlöbnisses, den die Schauspielerin Phyllis Broughton gegen den 22jährigen Lord Dangan anstrengen wird, erregt das größte Aufsehen in theatralischen sowie aristokratischen Kreisen. Miß Phyllis ist einer der schönsten Sterne der Opera Bouffe und der junge Lord ist Erbe des Grafen Cowley und Neffe des Lord Wellebly, der bekanntlich der Gatte der beliebten Schauspielerin Kate Vaughan und Eigenthümer des Neuen Club ist. Lord Dangan's Mutter ist Schwester der Lady Aylesford. Man ist auf pikante Enthüllungen gefaßt und hofft, die Dame werde eine runde Summe herausschlagen.

— In Paris ist man kürzlich einem eigenartigen Gaunerstückchen auf die Spur gekommen. Ein gewisser Hedelec schloß mit einer Reihe von Blumenverkäuferinnen einen Vertrag ab, durch den er sich verpflichtete, ihnen Rosen und Veilchen in großer Masse zu liefern. Seine Blumen waren von wunderbarer Frische, und die Verkäuferinnen machten glänzende Geschäfte. Aber eines schönen Tages erfuhr man, daß Hedelec kein Gärtner, sondern — Wächter auf dem Friedhofe Père-Lachaise sei. Gleichzeitig erhielt die Behörde zahlreiche Zuschriften von Familien, die sich über das Verschwinden der Blumen und Kränze von den Gräbern ihrer Angehörigen beklagten. Man überwachte den Friedhof und entdeckte bald, daß Hedelec es war, der die Gräber ihres Blumenschmuckes beraubte. Man kann sich das Entsetzen der Pariserinnen denken, als sie erfuhren, daß die reizenden Blumen, die sie von ihren Verehrern und Verlobten erhielten und die sie oft mit Küssen bedeckt hatten, von den Gräbern des Père-Lachaise herrührten.

— Aus Oldesloe, bei Hamburg, den 27. Juni, wird geschrieben: Nach mehrjähiger Pause zeigte sich heute im Fresenburger Park einmal wieder der Heerwurm, eine Anhäufung von Larven der Thomas-Trauermücke. Die seltene Erscheinung wurde zuerst 1603 beobachtet und galt abergläubischen Gemüthern als Zeichen eines bevorstehenden Krieges oder einer Mißernte. Am häufigsten fand sie sich in Thüringen und im Harz. Im Gute Fresenburg hat sich der Heerwurm während des letzten Jahrzehnts ein paar Mal gezeigt, Brehm liefert in seinem Thierleben eine Darstellung aus den Reinfelder königlichen Forsten; darnach scheint es, als ob der Wurm im Kreise Stormarn häufiger vorkomme. Da sich zahlreiche Maden schon während des Fortbewegens verpuppen, der Rest aber unter Laub und Gestrüpp verschwindet, so dauert die Erscheinung nur wenige Stunden.

— Man schreibt der „P. C.“ aus Belgrad: Bekanntlich ist vor Kurzem der Bischof von Nisch, Msgr. Victor, im hohen Greisenalter verschieden. Seit Jahren circulirte das Gerücht, der alte Mann, der sehr eingezogen lebte, habe Schätze in einem näher bezeichneten Keller zu Nisch vergraben. Nachgrabungen, die an der bezeichneten Lokalität vorgenommen wurden, ergaben auch thatsächlich ein positives Resultat, indem man auf einen bis an den Rand mit Gold gefüllten Krug stieß, der bei 2000 Stück Dukaten enthielt. Die Nachforschungen werden nun fortgesetzt, da es den Anschein hat, daß in jenen unterirdischen Räumen noch viel beträchtlichere Beträge vergraben sein dürften.

— Die Cholera in Asien beginnt wieder bedrohliche Ausdehnung anzunehmen. In Kaschmir erkrankten zwischen dem 25. April und 25. Mai 941 Personen, von denen 412 starben. Englische officielle Meldungen berichten daß in den drei ersten Tagen vor Monats in Kaschmir 385 Cholerafälle, worunter 176 tödtliche, vorkamen. Der Meldungen an die Triester Seebehörde gemäß ist auch in Kattywar die Cholera epidemisch aufgetreten, doch fehlen nähere Einzelheiten. In Assam verlangt die Epidemie so viele Opfer, daß die Regierung die Auswanderung der Kulis in die Theeplantagen vollständig einstellte, da dieselben unterwegs zu Hunderten umkamen. Auch in Ahmedabad tritt die Cholera in bedrohlichem Grade auf; es erkrankten innerhalb dreier Tage (17. bis 20. Mai) 245 Personen, von welchen 109 starben. In Bombay erkrankten zwischen dem 24. April und 15. Mai 31 Personen, in Kalkutta 314, in Madras zwischen dem 20. April und 11. Mai 103 Personen, in Rangoon zwischen dem 13. April und 11. Mai 12 Personen.

—Meerschaumpfeifen, lange deutsche Pfeifen, Cigarrenspitzen etc. bei Wm. Mucho, No. 169 Ost Washington Str.

Dr. August Koenig's HAMBURGER TROPFEN — 34 — gegen Leberleiden.

TRADE MARK

Empfiehlt sie häufig
Es gereicht mir zum besonderen Vergnügen Dr. August König's Hamburger Tropfen empfehlen zu können. Ich wende dieselben in meiner Praxis häufig an und habe gefunden, daß sich diese Tropfen bei Leber-Krankheiten auf's beste bewährten'— Dr. W. J. Raymond, Baltimore, Md.

Verbitterte das Leben.
Ein heftiges Leberleiden verbitterte mir schon längere Zeit das Leben. Die verschiedensten Mittel wurden angewandt, ohne Erleichterung zu finden. Ich hörte von Dr. August König's Hamburger Tropfen, versuchte dieselben und war in kurzer Zeit wieder hergestellt. Die Anwendung dieses ausgezeichneten Mittels kann nicht warm genug empfohlen werden. — John David, 1020 Bank-Straße, Baltimore, Md.

Seit Jahren gebraucht.
Seit Jahren kenne ich schon Dr. August König's Hamburger Tropfen und habe gefunden, daß sie ein ganz ausgezeichnetes Mittel gegen Leberleiden sind, die Anwendung derselben kann nicht genug empfohlen werden.—Henriette Vogel, Monroe, Wisc.

Ganz unübertrefflich.
Schon häufig habe ich Gelegenheit gehabt mich von der Vorzüglichkeit von Dr. August König's Hamburger Tropfen zu überzeugen. Dieselben wirken stets und sollten in keinem Haushalte fehlen.—Melchior Wenzl, Monroe, Wisc.

In allen Apotheken für 50 Cents die Flasche zu haben.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Eine kinderlose Ehe
ist selten eine glückliche. Wie und wodurch diesem Uebel in kurzer Zeit abgeholfen werden kann, zeigt der „Rettungs-Anker“, 250 Seiten, mit naturgetreuen Bildern, welcher von dem alten deutschen Heil-Institut in New York herausgegeben wird, auf die klarste Weise. Junge Leute, die in den Stand der Ehe treten wollen, sollten den Spruch Schillers: „D'rum prüfe, wer sich ewig bindet“, wohl beherzigen, und das vortreffliche Buch lesen, ehe sie den wichtigsten Schritt des Lebens thun! Wird für 25 Cents in Postmarken, in deutscher Sprache, sorgsam verpackt, frei versandt. Adresse: Deutsches Heil-Institut, 11 Clinton Place, New York, N. Y. In Indianapolis, Ind., beim Buchhändler G. Keyler, 29 Süd Delaware St.

HOP OINTMENT

WHITENS the SKIN.

Cures and Removes Tan, Sunburn, Bee Stings, Mosquito and All Insect Bites, PIMPLES, BLOTCHES, Humors, Birth-marks, and every form of skin blemishes, positively cured on the most delicate skin without leaving a scar, by Hop Ointment. Price 25cts., 50cts. and $1. At druggists or by mail.

The Hop Pill Man'f'g Co., New London, Conn. Little Hop Pills for sick-headache, dyspepsia, biliousness and constipation have no equal. 25c.

In allen Apotheken zu haben.

NEW HOME SEWING MACHINE

THE LADIES' FAVORITE.
NEVER OUT OF ORDER.
If you desire to purchase a sewing machine, ask our agent at your place for terms and prices. If you cannot find our agent, write direct to nearest address to you below named.

NEW HOME SEWING MACHINE CO. ORANGE, MASS.
CHICAGO, ILL. — 28 UNION SQUARE, N.Y. — DALLAS, TEX. — ATLANTA, GA. — ST. LOUIS, MO. — SAN FRANCISCO, CAL.
FOR SALE BY

Agentur für Indianapolis: Kaiser & Pfleger, 172 Ost Washington Straße.

Luxus!

Die „Bee Line Route“
(I & St L und C C C & I Bahn).

Diese ausgezeichnete Bahn befördert Passagiere nach
Cincinnati, Cleveland, Buffalo,
und allen Neu-England Städten

Schlafwagen
— zwischen —
Indianapolis
— und —
New York
ohne Wagenwechsel.
Direkte Verbindung nach
Missouri, Arkansas, Texas, Kansas Nebraska, Colorado, Californien und Mexiko.
Niedrigste Raten.
Man wende sich wegen näherer Information an
D. B. Martin, Gen'l Pass. Agent, Cleveland.
W. J. Nichols, Gen'l West. Agent St. Louis.

Arbeiter-Halle
(früher Turnhalle.)
Vereine und Logen werden darauf aufmerksam gemacht, daß obige Halle sich sehr gut zur Abhaltung von Versammlungen, Kränzchen, Unterhaltungen u. s. w. eignet und für solche Zwecke billig zu miethen ist. Man wende sich an die Office ds. Blts.

W. H. DOAN'S
I. X. L.
Gasoline.
Das beste
Für Oefen!

Bau- und Unterlage-Filz!
Zwei- und dreifaches Asphalt Dachmaterial, Dach-Filz, Pech, Kohlen-Theer, Dach-Farben, feuerdichter Asbest-Filz, sicher gegen Motten und Wanzen.
H. C. SMITHER,
(Nachfolger von Sims & Smither.)
169 West Marylandstr.
Telephon 861.

Wir sehen, Ihr benützt die
VANDALIA LINE!
Warum?
Weil sie die kürzeste und beste Linie über St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Decota und California ist.
Das Dahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billete erster Klasse oder Emigranten-Billete haben, werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.
Ob Sie nun ein